

Fishbowl-Diskussion

Anke Schlehofer:

Wie können wir politisch aktiv sein? Was muss sich auf der gesellschaftspolitischen Ebene ändern, damit wir die Klimaziele erreichen können?

Marion Loewenfeld (ANU Bayern e.V.):

Wir müssen neue Wege beschreiten. Wir müssen auch Veränderungen Top Down erreichen, nicht nur Bottom Up.

Das ist unser Dilemma: Über die Ziele sind wir uns einig, auch auf politischer Ebene, denn alle haben die Pariser Klimavereinbarung unterschrieben, aber wir sind uns nicht einig darüber, wie wir diese Ziele erreichen. Auch innerhalb der Regierung haben wir diese Diskrepanzen: Unser Bundespräsident sagt, wir müssen was ändern, aber es tut sich nichts. Es gibt viele Dinge, die viele Leute davon abhält, etwas zu verändern: Machtverlust, Schreckensszenarien, Verlust von Schlüsselpositionen in Industrie und Politik. Das schreckt ab! Und das ist unser Dilemma.

Wir als politisch Aktive müssen das ganze System analysieren. Unsere Rolle ist es, die zu unterstützen, die von unten etwas tun, und junge Menschen über Bildung zur Transformation zu ermächtigen. Wir können Menschen unterstützen und Netzwerke fördern. Wir sind eher auf der Seite der Machtlosen, aber wir haben trotzdem die Möglichkeiten, über Bildung viel anzustoßen.

Anke Schlehofer:

Was muss sich ändern, damit wir vorankommen?

Jan Schulz (Commit e.V.):

Wir müssen es schaffen, nicht nur die individuellen Handlungsspielräume zu nutzen, denn das reicht nicht. Die Veränderungen müssen radikal sein. Wir müssen den CO₂ Ausstoß pro Kopf um das zehnfache reduzieren und dafür ist das Tempo der individuellen Transformationen viel zu langsam.

Wir müssen übergeordnete Spielregeln und Rahmenbedingungen ändern.

Wie wir heute im Vortrag gehört haben, gibt es drei Ebenen, an denen Bildung ansetzen sollte. In der Praxis mit Kindern und Jugendlichen sowie in der Schulung von Multiplikator_innen kann Bildung gut ansetzen, an der institutionellen Ebene anzusetzen ist schwerer. Doch genau da ist politisches Engagement nötig. Wir müssen Druck erzeugen und damit politische Veränderungen hervorrufen. Bildung muss auch politisch sein! Es muss zur Routine und Selbstverständlichkeit werden, sich nachhaltig zu verhalten. Wir müssen die kapitalistischen Strukturen und Logiken hinterfragen und überwinden. Wir müssen Konkurrenzdenken und das Leistungsprinzip hinterfragen.

Mögliche Themen für Debatten, die wir führen müssen, sind beispielsweise: Bedingungsloses Grundeinkommen, Suffizienz, Maximaleinkommen, aktuelle schädliche Subventionen, Arbeitszeit-reformen, CO₂-Steuer, Kerosinsteuer etc. Das können wir nur als politische Bürger und Bürgerinnen.

Räume hierfür sind z.B. selbstorganisierte Klimacamps. Hier können wir experimentieren, vernetzen, weiterbilden, Aktionen und Protest organisieren.

Und wir müssen auch selbstkritisch sein: Bildung ist wichtig, um notwendige Akzeptanz für Veränderung zu schaffen. Allerdings müssen wir im Kopf behalten, dass mit dem steigenden Bildungsniveau und dem steigenden Einkommen in der Regel auch der Ressourcenverbrauch steigt. Daher müssen wir gut darauf achten, welche Bildung wir vermitteln und welche Materialien wir verwenden. Bildung kann auch Schaden anrichten.

Beispiel: Bei Commit e.V. wollten wir anfangs Projekte im Ausland realisieren, um dort Probleme zu lösen. Aber nach und nach ist uns klar geworden, dass die Ursachen der Probleme hier begründet liegen. Unser Lebensstil und unser ökologischer Fußabdruck sind es, die den größten Schaden anrichten. Wir müssen uns ändern. Deswegen braucht es hier Bildungsarbeit. Wir müssen mehr Leute erreichen und nachhaltiges Leben muss zur Normalität werden. Was nur geht, wenn die Gesellschaftsstrukturen insgesamt nachhaltiger werden.

Anke Schlehofer: Wir reichen Länder sind im Grunde Entwicklungsländer in Sachen Klimaschutz.

Frage an Dr. Christian Wolf: Wie wichtig findest du es, dass das überall passiert?

Christian Wolf:

Ich bin kein Bildungsexperte, ich bin eigentlich Wissenschaftler. Aber der Aspekt der Wissenschaft ist im Klimaschutz sehr wichtig. Informationen haben wir bereits genug, aber wir brauchen ein Bewusstsein für Skaleneffekte. Was ist die Referenz, was bedeutet euer Tun und Handeln im Vergleich zur Referenz? Entscheidungsträger sagen oft: „Wir machen doch schon so viel!“. Dabei handelt es sich dabei meistens um Errungenschaften, die in keinsten Weise im Verhältnis zu den qualitativen Zielen stehen, auf die wir uns geeinigt haben. Ein paar Meter Radweg zu bauen, reicht nicht, um die Klimaziele zu erreichen.

Hier kommt Bildung ins Spiel, denn Bildung spricht alle Gesellschaftsschichten an. Wir müssen uns Gedanken machen: Wie viel Zeit haben wir noch? Können wir es uns noch leisten, in Wohlfühlprojekte zu investieren? Bewusstseinsbildende Maßnahmen sind aktuell nicht ausreichend, um die Klimaziele noch zu erreichen. Wir brauchen Aktionen mit messbarem Reduktionscharakter. Das passiert auch über Bildung.

Die Politik hat eine wichtige Position, aber die Verbraucher haben auch eine starke Machtstellung. Jeder kann über seinen persönlichen Konsum Themenbereiche anpacken und das ändern, was am meisten verursacht, zum Beispiel die Energieversorgung und das Mobilitätsverhalten, da sind viele Maßnahmen möglich. Konsumenten müssen Konsequenzen ihres eigenen Handelns verstehen und Lösungsmöglichkeiten kennen lernen.

Anke Schlehofer:

Das Großartige an Kindern und Jugendlichen ist, dass sie oft viel klarer sind als Erwachsene. Da gibt es ganz viel Potential. Nur das Verhalten zu ändern, reicht auch nicht. Wir müssen ins Gespräch über politische Strategien kommen. Toll finde ich deshalb die Förderung für Klima-Projekte von Kindern und Jugendlichen der Klima.Energie.Initiative 29++ des Landkreises München, weil ihnen diese gute Möglichkeiten bietet, sich aktiv einzubringen und öffentlich wahrgenommen zu werden.

Frage an Edwin Busl: Wie können wir den Kontakt mit der Politik intensivieren?

Edwin Busl:

Wir verspüren oft ein Ohnmachtsgefühl bezüglich der wichtigsten Ebene: dem globalen Wirtschafts- und Finanzsystem. Da haben wir keinen vernünftigen Ansatzpunkt.

Solange es sich lohnt, unsere eigene Lebensgrundlage zu zerstören, werden wir damit nicht aufhören. Die Werte, an denen sich zur Zeit alles orientiert, sind immer noch Wachstum und Profit. Die, die davon aktuell profitieren, haben einen ungeheuren Einfluss. Wir müssen das System und die Verantwortlichen genau kennen.

Wir als Bildungsakteure werden hier missbraucht. Alle finden BNE toll, weil dadurch die Verantwortung auf das Individuum übertragen wird und die Politik sich somit nicht kümmern muss.

Mein persönliches Dilemma ist, dass ich auf die Frage „Wie ändern wir das System?“ nur die Antwort „Sei selbst die Veränderung, die du dir für die Welt wünschst“ (Gandhi) habe. Es lohnt sich, Bildungsarbeit zu leisten, und wir sind alle zu jeder Zeit Vorbild. Jeder von uns hat Einflussmöglichkeiten, und das müssen wir nutzen! Wir müssen alle zusammen die kritische Masse bilden und das System transformieren! Und wenn wir dabei noch Spaß haben, ist es optimal, denn dann bleiben wir motiviert.

Anke Schlehofer:

Die wichtigste Botschaft an alle, die mit den aktuellen Umständen und dem System unzufrieden sind, sehe ich ähnlich wie du: „Sei selber Teil des Wandels, den du dir wünschst!“ Wir dürfen nicht abwarten bis uns der Klimawandel und seine vielen Folgen überrollen. Ich habe mehr Spaß am Leben, wenn ich jetzt schon mitgestalte! Ich muss mir überlegen: „Was brauch ich wirklich für ein gutes Leben?“ Einfach mal ein anderes Leben mit kleinem Fußabdruck ausprobieren und so Selbstwirksamkeit erleben, das können wir jetzt schon tun! Ein anderes klimafreundlicheres Leben ist möglich und macht Spaß!

Wie hast du das empfunden, was wir heute zu Bildung gehört haben?

Marion Loewenfeld:

Schule ist ein staatliches System,, reproduziert das System und erhält es. Aber die Spielräume dieses Systems, die wir haben, müssen wir progressiv nutzen. Doch es bleibt ein Dilemma. Denn der Marsch durch die Institutionen ist ein zwar ein wichtiger Weg, aber die Institutionen ändern auch den Menschen.

Deswegen brauchen wir zusätzlich innovative Ansätze von außen. Bsp. Kinder- und Jugendpartizipation im Stadtrat von München.

Vor 100 Jahren gab es eine erfolgreiche Revolution, die zum 8-Stunden Tag, Frauenwahlrecht und zu einer demokratischen Republik geführt hat. So etwas ist möglich! Es kann sich was ändern, wenn viele Menschen aufstehen und von unten etwas verändern! Trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, wir haben Macht!

Max Friedrich:

Wie können wir ins Tun und ins Handeln kommen in Privatbereich und Beruf?

Die Psychologie beschäftigt sich damit, Verhalten zu erkennen und zu verändern. Wir müssen herausfinden: Was sind denn die Entscheidungsfaktoren? Was treibt Leute an, politisch aktiv zu werden? Oder sich nachhaltig zu verhalten? Was sind die Prozesse im Kopf? BNE muss diese Faktoren einnehmen und verstehen, was in den Köpfen der Zielgruppe vorgeht. Dann können wir uns überlegen, wie wir darauf Einfluss nehmen können.

Anke Schlehofer: Wir müssen vom Projekt zur Struktur kommen. Gute Projekte sind wichtig, um ein Gefühl zu bekommen, was möglich ist, doch sie reichen nicht, Klimabildung muss überall integriert werden.

Christian Wolf:

Ich möchte noch auf das Thema Wirtschaftsförderung im Kontext der Klima.Energie.Initiative eingehen: 29++ und Wirtschaftsförderung, das ist ein Dilemma live! Der ganze Prozess ist auch hier nicht ohne Gegner abgelaufen. Wir haben klare Grenzen, wie weit wir gehen können. Bei Beeinträchtigung der Souveränität der Kommunen und Unternehmen ist schnell die Grenze erreicht.

Wir können argumentativ Wirtschaftswachstum von Ökologie trennen, wenn das weiterhilft. Wir können sagen: „Das, was wir als Landkreis für den Klimaschutz machen, hat keinen ökonomischen Nachteil für deine Gemeinde, im Gegenteil.“ Wir erheben Zahlen, wie viel wir in den Kommunen für Energie ausgeben. Wenn wir den Wertabfluss aus den Gemeinden minimieren, können wir damit Projekte in den Gemeinden realisieren. Das ist noch ein wichtiges Thema, an dem wir arbeiten müssen. Die Gier des Menschen kennt keine Grenzen. Dann muss man aber eben damit arbeiten.

Anke Schlehofer: Für den echten Wandel brauchen wir neue Werte!

Christian Wolf: Aber da haben wir wieder den Zeithorizont als Problem.

Anke Schlehofer: Wie können wir die Einflussträger dazu bringen, sich mit den Kindern/Jugendlichen und ihrer Zukunft verbunden zu fühlen? Die Umweltpsychologie zeigt, dass dies für nachhaltiges Verhalten wichtig ist: Wir brauchen das Gefühl der Verbundenheit mit allem Leben, Mitmenschen in aller Welt und mit der Natur.

Jan Schulz:

Es gibt eine Umfrage der UN mit 1000 Konzernchefs aus über 100 Ländern, die zeigt, dass 8/10 Manager sich striktere und klarere Regeln wünschen, die ökologisches und soziales Verhalten erfordern. Aktuell wird man dafür belohnt, die Natur nur als Ressource zu sehen und zu nutzen.

Individuelle Verhaltensänderungen verändern noch keine Strukturen, Machtpositionen und Einflussmöglichkeiten. Es dauert zu lange, und es gibt viel zu viele falsche Handlungsanreize, wie zum Beispiel Konsumwerbung. Wir verlangen von den Kindern und Jugendlichen Verzicht, aber dann gehen sie nach draußen und werden mit Konsumwerbung bombardiert. Das ist absurd und funktioniert nicht. Wir sollten stattdessen lieber mal über ein Werbeverbot debattieren. Wir unterwerfen uns vielen Regeln, an die wir uns gewöhnt haben, z.B. Verkehrsregeln, das ist immer eine Gewöhnungssache. Das Beispiel der rauchfreien Kneipen zeigt, dass Menschen sich auch trotz großem Protest an neue Regeln gewöhnen und sie irgendwann sogar gut finden. Aber es braucht Leitplanken für Veränderung!

Es gibt einen Wachstums- und Stabilitätspakt, wieso gibt es keinen Nachhaltigkeits- und Solidaritätspakt?

Die notwendigen Veränderungen werden nicht mit Bequemlichkeit erreicht werden. Wir müssen es schaffen, die unbequeme nötige Veränderung als erstrebenswert anzusehen. Damit wird Qualität neu definiert, und es entstehen neue Werte, die wir jetzt vielleicht noch gar nicht sehen. Widerstände müssen überwunden werden. Diejenigen, die im Moment profitieren, werden nicht bereitwillig der Veränderung zustimmen. Es wird nicht alles mit Zustimmungsarbeit erreicht werden.

Anke Schlehofer: Trotzdem ist die Basis für Veränderung aus meiner Sicht das demokratische Gespräch zwischen Bürger_innen allen Alters, Bildung, Politik und Wirtschaft. Die Veränderung können wir nur alle gemeinsam gestalten. Um gemeinsam integrierende politische Lösungen für notwendige klimaschützende Regeln und Gesetze zu entwickeln.

Danke an Sie alle für das spannende Gespräch.